

# «Jeder Oberwalliser sollte eine gewisse Zeit im Unterwallis verbringen und umgekehrt»



Damian Elsig studierte an den Universitäten von Freiburg und Bordeaux Volkswirtschaft und Geschichte. Für Unterwalliser sei er ein Oberwalliser, für die Oberwalliser ein Unterwalliser, sagt er. Bild: pomona.media/Alain Amherd

Interview: Armin Bregy Bild: Alain Amherd

**Wer sind wir? Was ist unsere Identität? Diese Fragen besprechen wir in einer Serie mit den unterschiedlichsten Menschen. Damian Elsig war zwölf Jahre Direktor der Mediathek Wallis. Seit Mitte August leitet er die Schweizer Nationalbibliothek in Bern. Elsig kämpft für die kantonale Einheit. Auf seine eigene Art. Und er sagt: «Wir sollten das Verbindende stärken, statt ständig das Trennende zu thematisieren.»**

**Damian Elsig, wie wichtig sind Fotos, Bilder oder audiovisuelle Beiträge für die Identität einer Region?**

Sehr wichtig. Sie transportieren unmittelbare Emotionen, viel direkter, als dies Buchstaben ermöglichen. Und sie zeigen, wie sich der Zeitgeist über die Jahre entwickelt – und gleichwohl bestehen bleibt. Tourismusplakate aus der Mitte des 20. Jahrhunderts zeigen oftmals verschneite Gipfel, Berge und Kühe. Bilder, die sich eingepägt haben und heute noch mit dem Wallis verbunden werden.

**Ist es problematisch, dass das Wallis immer wieder dargestellt wird als Alpenkanton, mit zuweilen eigensinnigen Bewohnern, in dem Eringerkühe und Schwarznasenschafe allgegenwärtig sind und jedermann ein Bergsteiger ist, der Geselligkeit nicht abgeneigt?**

Das ist vielleicht nicht problematisch und macht aus touristischer Sicht sogar Sinn. Das

Wallis steckt jedoch inmitten eines riesigen Veränderungsprozesses, währenddem das Selbstbild nostalgisch geprägt bleibt. Unser Selbstverständnis ist in der Vergangenheit stecken geblieben. Wir stecken in einem moralischen Reduit fest. Das mag uns Sicherheit geben, die Realität ist jedoch eine ganz andere.

### **Wie würde ein von Damian Elsig konzipierter Werbeprospekt für das Wallis aussehen?**

Es wäre ein Bild der 3. Rhonekorrektur, die sich im Bau befindet. Die Bauarbeiten sind komplex und schwierig, sie fordern heraus und transformieren ganze Landschaften. Aber sie ermöglichen eben auch eine neue Perspektive. Die 3. Rhonekorrektur symbolisiert, dass im Kanton ein Umdenken stattfindet und sich die Walliser Gesellschaft in einem Wandel befindet.

### **Ist das Wallis eigentlich ein moderner Kanton?**

Eine schwierige Frage. Was ist heutzutage modern?

### **Als politisch modern gilt, wer liberal oder progressiv ist.**

Ist es wirklich so einfach? Das Wallis ist Teil des Alpengürtels. Veränderungen, die in den urbanen Regionen stattfinden, brauchen zehn bis 15 Jahre, bis sie auch bei uns bemerkbar sind und sich allenfalls auch durchsetzen. Wir sind also gegenüber urbanen Trends im Rückstand. Und trotzdem sind wir modern.

### **Wie meinen Sie das?**

Wir können beobachten, wie sich Trends und Tendenzen auf die urbane Gesellschaft und das Zusammenleben auswirken. So können wir besser entscheiden, welche Veränderungen wir anstreben wollen und welche nicht. Wir sind also durchaus modern, aber eben nicht avantgardistisch, und ich denke, dass das durchaus seine Vorteile hat. Wir müssen schliesslich nicht jeden Trend übernehmen, sondern nur diejenigen, die das Wallis weiterbringen.

### **Ist das Unterwallis moderner als das Oberwallis?**

Ja, das ist sicherlich so. Die Dynamik im Unterwalliser Chablais ist enorm. Auch das Oberwallis steckt aufgrund der Entwicklungen bei Lonza in einem wirtschaftlichen Wandel. Aber der Einfluss auf die Gesellschaft wird weniger gross sein. Lonza hat insbesondere einen wirtschaftlichen Impact. Viele der Leute, die jetzt von Lonza angestellt sind, werden eines Tages wieder weiterziehen.

### **Wie nehmen Sie die aktuelle Debatte über das Ober- und das Unterwallis wahr?**

Sie wird von Klischees dominiert: der Welsche, der ständig am Apéro sitzt, und der Oberwalliser, der militärisch tickt. Diese Klischees bröckeln erst, wenn wir zusammen sprechen. Je intensiver der Austausch zwischen dem Oberwallis und dem Unterwallis ist, desto schneller können sich Vorurteile abbauen.

### **Das Problem ist doch, dass dieser Austausch nicht stattfindet.**

Genau. So entstehen auch die Barrieren in den Köpfen. Ohne Begegnungen gibt es keine kantonale Einheit, ohne gemeinsame Erlebnisse entfremden wir uns.

### **Wir können uns nur begegnen, wenn wir uns verstehen.**

Die Sprachen sind im Ober- und Unterwallis unterschiedlich. Aber es gibt auch viele Gemeinsamkeiten, es gibt verschiedene Elemente, die uns verbinden. Auf diesen sollten wir aufbauen. Wir sollten das Verbindende stärken, statt ständig das Trennende zu thematisieren.

### **Trotzdem müssen wir die Sprachkompetenzen fördern.**

Ja. Jeder Oberwalliser sollte eine gewisse Zeit im Unterwallis verbringen und umgekehrt.

### **Haben Sie das in der Mediathek Wallis umgesetzt?**

Wir haben es versucht. Aber das Interesse war auf beiden Seiten zu gering, um auch nachhaltige Effekte und langfristige Ziele zu erreichen. Bei den Lehrlingen haben wir den Austausch nun institutionalisiert. Sie müssen einen Teil der Ausbildung im anderen Kantonsteil absolvieren.

### **Wie läuft es?**

Eher harzig. Es gibt immer wieder Widerstände und Überzeugungsarbeit ist notwendig. Es ist kein Selbstläufer.

### **Ist das nicht ernüchternd? Sie geben den Mitarbeitern die Möglichkeit, einen anderen Arbeitsort, eine andere Sprache und Kultur kennenzulernen, und nur wenige interessieren sich dafür.**

Es ist sehr ernüchternd. Aber wenn es klappt, ist die Freude umso grösser. Und so bleibt auch die Motivation hoch, solche Projekte weiterzuführen. Was ich immer wieder feststelle: Ist der erste Schritt gemacht, bröckeln die verschiedenen Vorurteile im Eiltempo. Daher finde ich auch Schüleraustausche so wertvoll. Das Problem ist, dass diese ein Generationenprojekt sind, das erst in einigen Jahren Früchte tragen wird. Und dass der Austausch fakultativ ist. Hinzu kommt, dass viele, die sich auf den Austausch einlassen, später an eine Universität gehen. Nach dem Studium bleiben über 90 Prozent in der «Ausserschweiz». So versandet ein bedeutender Teil dieser Anstrengungen.

### **Finden Sie, dass die kantonale Einheit derzeit besonders strapaziert ist? Oder sind die aktuellen Debatten ein Phänomen, das periodisch immer wieder vorkommt?**

Die Debatten über die kantonale Einheit kommen alle fünf bis zehn Jahre hoch. Weil das Wallis eine neue Verfassung erhalten soll, ist das Thema derzeit natürlich hochaktuell. Die derzeitigen Diskussionen darüber, wie das Wallis künftig politisch funktionieren soll, sind eminent wichtig.

### **Wird die Diskussion über die kantonale Einheit im Unterwallis anders geführt als im Oberwallis?**

Ich denke schon. Im Unterwallis wird sie um einiges gelassener geführt als im oberen Kantonsteil. Es liegt also an den Oberwallisern, die Tonalität dieser Debatte zu bestimmen. Es bringt wenig, wenn die Oberwalliser irgendwelche Schreckensszenarien über den abnehmenden politischen Einfluss skandieren, zumeist kombiniert mit einem ausgeprägten Minderwertigkeitskomplex. Die Debatte über die kantonale Einheit muss auf Augenhöhe geführt werden.

### **Das Oberwallis verliert an Einfluss. Die Bedenken sind gross.**

Natürlich. Das Oberwallis zählt noch knapp 25 Prozent der Walliser Bevölkerung. Die Sprachgrenze ist in Bewegung und verschiebt sich Richtung Osten. Daher kommen Ängste auf. Angst ist jedoch ein schlechter Ratgeber. Ich bin kein Befürworter für einen Minderheitenschutz in einer Verfassung. Demokratie heisst, dass jede Stimme gleich viel Gewicht hat. Wieso soll ein Bewohner aus dem Oberwallis politisch mehr Einfluss haben als einer aus dem Chablais? Das verstehe ich nicht.

### **Weil es im Kanton zwei Sprachen und zwei Kulturen gibt und zwischen diesen ein Ungleichgewicht herrscht.**

Es hat doch auch Vorteile, wenn man in der Minderheit ist. In der Schweiz ist es so, dass Minderheiten in den verschiedenen Institutionen jeweils gut vertreten sind, weil ansonsten sofort das Unterdrückungsargument aufkommt. Dies ist wie ein natürlicher Effekt. Es gehört zur politischen Schweiz, dass Minderheiten bevorteilt werden, ohne dass dies geregelt ist. Ich jedenfalls versuche mich immer mit der Minderheit zu identifizieren, weil ich davon in der Regel profitieren kann. Bei einem verfassungsmässig festgelegten Minderheitenschutz würde dieser Schutzreflex wegfallen.

### **Sie haben die Sprachgrenze angesprochen. Für viele Briger gehört Salgesch doch bereits zum Unterwallis...**

Ich denke, Sie können diese Linie bereits bei Gampel ziehen... **(lacht)** Ich bin in Salgesch aufgewachsen und wohne heute in Susten. Für die Unterwalliser bin ich ein Oberwalliser, für die Oberwalliser ein Unterwalliser.

### **Weil sich die Oberwalliser zu wenig für das Unterwallis interessieren und umgekehrt.**

Es stimmt, dass der Unterwalliser für ein Konzert eher nach Lausanne oder Montreux fährt statt nach Brig oder Gampel. Und der Oberwalliser fährt seit der Eröffnung des Lötschbergs vermehrt nach Thun oder Bern. Die Veränderungen, die der Lötschberg mit sich bringt, sind markant. Das mussten wir auch bei unserer kantonalen Dienststelle feststellen. Die Stellenbewerbungen aus dem Oberwallis haben markant abgenommen, was ich problematisch finde.

### **Inwiefern?**

Drei Elemente halten den Kanton Wallis zusammen: die Religion, die Geografie und die Verwaltung. Die Bedeutung der Kirche nimmt stetig ab, die geografische Abgrenzung hat durch den Lötschbergtunnel eine Lücke erhalten. So erhält die Verwaltung mehr Verantwortung für die kantonale Einheit. Arbeiten immer weniger Oberwalliser in Sitten, wird das zunehmend schwieriger.

## **Gibt es ein Rezept für die kantonale Einheit?**

Natürlich: Engagement und Initiative. Nicht lamentieren, sondern agieren. Von alleine wird das Verhältnis sicherlich nicht besser.

## **Es heisst immer wieder, dass auch der FC Sion mit seinen legendären Cupfinals die kantonale Einheit stärkt. Können sportliche Events tatsächlich die kantonale Einheit verbessern?**

Gewinnt der FC Sion den Cup, ist das wohl ein emotionales Highlight für die gesamte Bevölkerung, aber sicherlich kein langfristiger Stabilitätsfaktor für die kantonale Einheit.

## **Wird die kantonale Einheit das künftige grosse politische Thema für den Kanton?**

Ja. Aber nicht mit Blick auf das Ober- und das Unterwallis, sondern aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in der Talebene und in den Bergregionen. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir die Berggemeinden abgesehen von den Tourismusdestinationen am Leben erhalten können. Die Talebene wird sich dem Mittelland annähern, die Bergdörfer werden entvölkert. Hier entstehen Spannungen, ähnlich dem Stadt-Land-Graben. Auf diese muss sich der Kanton Wallis vorbereiten, denn diese Spannungen werden um einiges gravierender sein als die Einheitsdebatte zwischen dem Ober- und dem Unterwallis. Auch weil es um Infrastrukturen geht. Und somit um viel Geld.

## **Wie wichtig sind die Medien für die Identität einer Region?**

Enorm wichtig. Ihr Einfluss ist essenziell. Medien illustrieren und berichten tagtäglich, wer wir sind. Sie geben wieder, was in der Region passiert, kommentieren Sachverhalte und tragen so zur Meinungsbildung bei. Ich würde sogar sagen, dass die Medien einer der wichtigsten Identitätsfaktoren sind.

## **Sehen Sie auch bezüglich der Medien Unterschiede zwischen dem Ober- und dem Unterwallis?**

Natürlich.

## **Erzählen Sie.**

Im Oberwallis werden mehr die Unterschiede zwischen den beiden Kantonsteilen akzentuiert, im Unterwallis wird das Verbindende stärker gewichtet. Dort wird viel mehr eine gesamtkantonale Sicht vermittelt, östlich der Raspille der Oberwalliser Standpunkt.

**Dies ist ja auch in der Politik zu beobachten. Anstelle von inhaltlichen Wahlprogrammen heisst es bei den Parteien oder Kandidaten zumeist: Wir setzen uns ein für die Oberwalliser Interessen in Sitten. Oder noch kürzer: für den zweiten Oberwalliser Sitz.**

Politik und Medien – das ist die Ei-Huhn-Debatte. Wer war zuerst da? Die Inspiration ist wohl gegenseitig.

## **Was trägt eigentlich eine Mediathek zur Identität der Bevölkerung bei?**

Einen wesentlichen Teil. Wir sammeln die Informationen, die in den verschiedenen Zeitepochen produziert wurden und werden, und stellen diese den Leuten zur Verfügung. Ein Beispiel: Wir sprechen heute hier in diesem Restaurant über das Wallis und seine Identität. In 50 Jahren wird dieser Artikel vielleicht analysiert, um den Wandel der Walliser Identität beschreiben zu können. Eine Mediathek ist ein Garant, dass Wissen, und somit auch Identität, über Generationen erhalten bleibt. Nur so kann man langfristig gewährleisten, die eigene Identität auch überdenken und reflektieren zu können.

---

**«Drei Elemente halten den Kanton Wallis zusammen: die Religion, die Geografie und die Verwaltung.»**

Damian Elsig  
Direktor Nationalbibliothek

---